

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 116 (1990)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Das Hörspiel im Fernsehen  
**Autor:** Baur, André / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599766>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass Fernsehspiele meistens nachts spielen? Man starrt auf den dunklen Schirm, versucht irgendein Bild zu erkennen, bis die ermüdeten Augen streiken und zufallen. Muss das sein? Der bekannte Film- und Fernsehregisseur Markus M Hassenblender hieß vor kurzem einen Vortrag vor dem Forum für neue Kultur. Der *Nebelspalter* hat die Gelegenheit benutzt, um mit dem Regisseur ein kurzes Gespräch zu führen.

*Herr Hassenblender, Sie gelten als der eigentliche Erfinder des Hörspiels im Fernsehen ...*

Ich mag das Wort «Erfinder» nicht. Sagen wir, es war ein epochales Kultereignis ersten Ranges. Es würde niemandem einfallen zu sagen, Beethoven habe die Zauberflöte erfunden.

*Die Zauberflöte ist doch von Mozart.*

Das zeigt nur, wie recht ich habe.

*Aber irgendwann wird doch so eine Idee geboren.*

Geboren – dieser Ausdruck gefällt mir schon besser. Es war sozusagen eine analytische Geburt in Raten. Dabei spielte mein Kopf sozusagen die Rolle der Gebärmutter. Es ist ein schöpferischer Akt, der aus dem Bauch kam.

*Ich verstehe nicht ganz.*

Das habe ich von Ihnen auch nicht erwartet. Sehen Sie, es ist so, die Suche nach neuen Ausdrucksmitteln ist doch ein komplexer Vorgang. Die Aufgabe des schöpferischen Menschen besteht darin, aus komplexen Scherben ein einfaches Ganzes zu bilden. Wenn man einmal herausgefunden hat, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei, dann weiß man immer noch nicht, woher der Hahn gekommen ist. Verstehen Sie, was ich meine?

*Ich fürchte nein.*

Na, dann erkläre ich es Ihnen einmal ganz einfach. Das Klingeln des Telefons ist doch wertfrei. Oder nicht?

*Wie meinen Sie das?*

Ich weiß ja nicht, bringt mir der Anrufer eine gute oder eine schlechte Nachricht. Genau so ist es, wenn es in meinem Kopf klingelt, ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist, was da klingelt. Verstehen Sie mich jetzt?

*Ja – ich glaube schon.*

Ich nicht, aber es ist auch nicht so wichtig. Ich will damit nur sagen, dass ich die besten Ideen habe, wenn ich denke.

*Ach ja?*

Jawohl, ich gebe es offen zu, ich bin ein Mensch, der manchmal denkt. Ich kann nicht nur aus dem Bauch arbeiten. Verwundern Sie das?

*Eigentlich nicht.*

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: Mit Emotionen allein kann man keinen Kuchen backen. Sagt das nicht alles?

*Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, ein Hörspiel für das Fernsehen zu inszenieren?*

Es war ein zufälliger Zeugungsakt – äh, ich will sagen Schöpfungsakt. Polly Pfund hat sich mir damals verweigert.

*Ihre ständige Begleiterin?*

Meine ehemalige ständige Begleiterin. Sie hat sich mir verweigert, bis ich ihr die Hauptrolle im neuen Film versprach. Wissen Sie, dass Polly vorher Leadsängerin in einer Rockband war?

*Das ist mir neu.*

Zwei Jahre lang, bis man entdeckte, dass sie gar keine Stimmbänder hatte. Ein Geburtsfehler.

*Ach?*

Professor Karl Schneider, der bekannte Spezialist für synthetische Organe, hat ihr künstliche Stimmbänder eingesetzt.

*Künstliche Stimmbänder?*

Eine Schicht PVC und eine Schicht Kalbfell wegen der Resonanz. Jetzt hat Polly zwar

eine Stimme, aber es ist die rauchige, erotische Stimme einer Fünfundneunzigjährigen.

*Erotisch?*

Sozusagen Marilyn Monroe im Altersheim. Deshalb schrieb ich Polly die Rolle einer Fünfundneunzigjährigen auf den Leib.

*Aber Polly ist doch kaum über zwanzig.*

Na und? Soviel künstlerische Freiheit muss man mir zugestehen. Ich brauche einfach diese Herausforderung.

*Ich verstehe Sie.*

Nein, Sie verstehen mich nicht, niemand versteht mich. Nachdem der Maskenbildner in einer Nervenklinik eingeliefert werden musste, weil er aus Polly mit bestem Willen keine alte Frau machen konnte, höchstens ein frühgereiftes Baby, kam ich auf einen genialen Gedanken. Ich ließ die ganze Handlung in der Dunkelheit ablaufen.

*Ist das für den Fernsehzuschauer nicht frustrierend, eine Stunde lang nichts zu sehen?*

Frustrierend? Natürlich ist das für den Fernsehzuschauer frustrierend. Wenn es nicht so wäre, könnte man ihn bestenfalls als Fernsehkonsumanten bezeichnen. Wohin würde das führen, wenn Leute fernsehen

würden, nur weil sie mit dem Programm zufrieden sind?

*Wohin?*

Diese Frage zeugt von einer monumentalen Ahnungslosigkeit. Zufriedene Zuschauer sind doch das Ende aller Kreativität der Macher. Jeder Programmdirektor legt deshalb Wert darauf, dass auch schlechte Sendungen gemacht werden.

*Sie meinen absichtlich?*

Natürlich absichtlich, nur gute Fernsehprogramme werden unabsichtlich gemacht.

*Jetzt übertreiben Sie aber.*

Darf ich Sie auch einmal etwas fragen?

*Nur zu.*

Wissen Sie überhaupt, wie ein Fernsehapparat aussieht?

*Ich bin doch Fernsehkritiker.*

Sie sind was? Na ja, man erlebt immer wieder seine Überraschungen.

*Welche Überraschungen?*

Warum wohl gibt es in jedem Fernsehspiel längere Szenen, die in absoluter Dunkelheit spielen?

ERNST FEUERBACHMETIER



*Ich nehme an, die Dunkelheit ist ein künstlerisches Ausdrucksmittel.*

Mein Gott, sind Sie ahnungslos. In dieser Zeit kann doch der Zuschauer sein Bier holen oder sonstwas verrichten. Was würde wohl die Industrie dazu sagen, wenn er das während der Werbespots machen würde, wenn das Programm spannender wäre als die Werbespots? Sehen Sie jetzt die Zusammenhänge?

*Ich weigere mich, diesen Gedanken weiterzuspinnen.*

Wie Sie wollen. Sie haben mich noch nicht nach meinem neuen Projekt gefragt.

*Was für Pläne haben Sie?*

Ich rede nicht gern über meine Pläne, aber bei Ihnen mache ich eine Ausnahme.

*Das freut mich.*

Ich inszeniere ein Kriminalstück. Das Drehbuch ist von mir, die Fernsehbearbeitung, die Regie, und ich habe auch die Musik komponiert.

*Ach – Sie komponieren auch?*

Na ja, wenn Sie es so bezeichnen wollen. Es ist lautlose Sphärenmusik.

*Ach so?*

Dafür spiele ich auch die Hauptrolle. Das Stück heißt: Mord in der Dunkelkammer. Die ganze Handlung von zwei Stunden spielt in dieser Dunkelkammer.

*Ist das nicht eintönig, zwei Stunden das gleiche Dekor?*

Eintönig? Der Zuschauer sieht es ja gar nicht. Bei meinem letzten Fernsehspiel habe ich noch Konzessionen an die Sehgewohnheiten der Zuschauer gemacht. In einer Szene fährt ein Wagen mit erleuchteten Scheinwerfern durch das Bild. Beim Krimi bleibt der Bildschirm konsequent und kompromisslos dunkel und lautlos.

*Da langweilt sich doch der Zuschauer.*

Das ist sein Problem. Ich kann mich nicht

prostituieren, nur weil der Zuschauer unterhalten sein will.

*Und es ist während zwei Stunden dunkel?*

Sonst wäre es ja keine Dunkelkammer. Dort liegt eine Leiche, doch davon erfährt der Zuschauer nichts.

*Warum nicht?*

Ich finde Leichen unappetitlich, Kriminalkommissare unappetitlich, ich finde Krimis überhaupt unappetitlich.

*Und trotzdem drehen Sie einen Krimi?*

Nur um zu beweisen, dass auch ein Markus M Hassenblender einen Film drehen kann, den die Leute verstehen. Zudem bringt es uns viele Vorteile, kein Dekor, keine Kamera, keine Technik, nur eine Einblendung: Ihr Apparat ist nicht defekt, die Dunkelheit ist künstlerisch gewollt.

*Na ja, wenigstens kostet das nicht viel.*

Sagen Sie das im Ernst?

*Ich dachte nur ...*

Bitte überlassen Sie das Denken mir. Meine Gage als Drehbuchautor, als Bearbeiter, als Regisseur, als Komponist, ich schneide den Film selbst und spiele gleichzeitig die Hauptrolle, das kostet was. Glauben Sie, ich sei billig?

*Sie beziehen auch die Gage als Schauspieler? Ich habe gemeint ...*

Sollten Sie nicht, ich meine meinen.

*Aber ohne Handlung, da braucht es doch auch keine Schauspieler.*

Sie erwarten nicht von mir, dass ich die Zuschauer betrüge.

*Wie meinen Sie das?*

Ich habe Ihnen deutlich gesagt, in der Dunkelkammer liegt eine Leiche.

*Und?*

Die Leiche spielt Markus M Hassenblender.